

eigenen Stammes-Genossen setzen. Daß sie es wagen, ja wagen können, dergleichen als Konterfei deutscher Soldaten für ein Denkmal anzubieten, ist eine Unverschämtheit, die nur noch von der Schande übertroffen wird, daß wir uns solches überhaupt bieten lassen.

Das Denkmal muß fort! Freiwillig oder anders! Aber es muß fort!

*

Nüchtern und doch gefühlvoll.

Der Reichswirtschaftsminister Curtius hat dieser Tage auf einer Heidelberger Tagung der Deutschen Volkspartei gesprochen und dabei Gelegenheit gegeben, die Denkungsweise der Leute seines Schlages wieder etwas näher kennenzulernen. Als erfreulich ist festzustellen, daß er es nicht vermeiden konnte über die „Parteiunlust des deutschen Volkes“ betrübliche Worte zu sagen. Er erhofft sich Rettung durch „Vereinheitlichung, die auf stärkste Durcharbeitung der Probleme aufgebaut sein muß.“ Was man sich darunter vorstellen soll, ist nicht ganz klar. Allerdings wirft dann der nächste Satz ein gewisses Licht auf die Dunkelheit des Sinnes, in dem er befürchtet, daß sich „reine Gefühlsmenschen der nüchternen Formulierung immer entgegenstellen werden“. Der Parteimensch Curtius läßt hier eine Melodie erklingen, die darum interessant ist, weil sie in ähnlichen Variationen von Parteileuten den Bünden gegenüber immer angestimmt wird, so wenn man beispielsweise die als Grundlage für die Einigung der Bünde aufgestellten Leitsätze als „Literatur“ bezeichnet. Die wahre Absicht dieser Ablehnung ist leicht zu entlarven, wenn man sich die „nüchternen Formulierungen“ einmal ansieht. Herr Curtius formuliert am Schluß seiner drei nationalen Ziele beispielsweise so: „... wir wollen die Seele des deutschen Arbeiters retten vor der Macht der Maschine!“ — Ach nein, Herr Curtius, hier sind Sie uns zu gefühlvoll und wir, die Gefühlsvollen, möchten gern eine etwas nüchternere Formulierung. Wir gedenken bei ihren Worten des Anti-Daves-Plakates der Demokratischen Partei und reihen sie daneben in unsere Sammlung unfreiwilligen politischen Humors ein.

*

Die „pazifistische Seuche“

Daß die Welt von der internationalen Hochfinanz regiert wird, bestätigt sich dem kritisch Prüfenden seinen Tag. Als neues, wichtiges Instrument zur Gefügigmachung der Massen und Völker tritt immer nachdrücklicher der Pazifismus auf den Plan. Das Oktoberheft des „Weltkampf“ (Monatschrift für Weltpolitik, völkische Kultur und die Judenfrage aller Länder — Deutscher Volksverlag, Dr. Ernst Voeppe, München SW. 4 — Preis: vierteljährlich M. 2.40, Einzelheft — 80 M und Porto) geht in seinem Aufsatz „Pazifismus — die Moral der Minderwertigen“ von Wilhelm Weiß, mit den dunklen Mächten, die den deutschen Pazifismus für ihre Zwecke und Ziele einspannen und ihre eigene unangefochtene und lückenlose Herrschaft meinen, scharf ins Gericht.

*

Teddy!

Mit einer unglaublich nüchternen, geradezu harmlosen Sprache hat Teddy Thälmann den Erfolg gehabt. Als der olle, ehrliche Transportarbeiter, dem man in sein unkompliziertes Wesen einfach nicht böse sein kann, wurde Thälmann zum ersten Führer der R. P. D. Er war kein Jude und kein Russe und ein Bild wie sein Name machten sich auf den Plakaten der R. P. D. äußerst gut. Die sozialdemokratische Presse behauptet, daß er allein mit diesen Eigenschaften und ein paar kleinen Intriguen sich zu dem mächtigsten Posten in der R. P. D. aufgeschwungen habe. Ganz besonders gut unterrichtet scheinen wissende Blätter fügen noch ein paar geheimnisvolle Bemerkungen über seine guten Beziehungen zu Stalin, dem Gewaltigen der Moskauer Zentrale an. Wie diese Andeutungen beweisen, ist es wohl mit der „Unkompliziertheit“ Thälmanns nicht ganz so, wie es die Sozialdemokraten gerne haben möchten, denn es ist kaum anzunehmen, daß sich Stalin, dessen Geschäftigkeit ihn trotz mancher Angriffe, besonders seitens der 3. Internationale, seine Führerstellung als Nachfolger Lenins hat halten lassen, mit einem ausgeprochenen Dummkopf so auf Glück und Gnade einließe, als er es getan hat. Es scheint vielmehr im Falle Thälmann so zu sein, daß sich hinter der Maske des „ollen, ehrlichen Transportarbeiters“ ein schlauer Fuchs verbirgt, der sein Spiel durchaus nicht ungeschickt spielt. Ob es nun in Erfolg ist, oder das Ergebnis parlamentarischer Phrasenpolitik im allgemeinen, daß der 20. Mai einen so starken Zuspruch für die Kommunistische Partei brachte, spielt dabei keine Rolle. Er hat es auf jeden Fall verstanden, das Ergebnis der Wahlen nach jeder Richtung hin auszunützen, bis ihm jener

kleine Unfall widerfuhr, durch den sein Renommee einen vorübergehenden Knick erfahren hat.

Ein Hamburger Parteifunktionär aus Thälmanns Freundeskreise hatte Unterschlagungen begangen und mit dem daran sich knüpfenden Skandal brachte man auch Teddy Thälmanns Namen in Verbindung. Es hieß, daß er an den Unterschlagungen beteiligt gewesen sei, daß er zusammen mit Wittorf, dem Hamburger Freunde, durchaus nicht das Leben eines ollen, ehrlichen Transportarbeiters geführt, sondern im Gegenteil einen fortgesetzten Lebenswandel mit allem Zubehör, wie Sekt, Weinern, Rennweiten usw. in erheblichem Ausmaße gepflogen habe.

Thälmann wurde aller seiner Posten in der R. P. D. enthoben und zur endgültigen Aburteilung nach Moskau geschickt. Ein besonders schöner Zug der Partei-Exekutive, deren Selbstständigkeit dadurch eine recht eigenartige Beleuchtung erfährt. Nun aber geschah das Merkwürdige. Stalin dachte nicht daran, den Ratschlag der sozialdemokratischen Presse zu befolgen und Teddy, wie andere gefallene Größen der R. P. D., etwa als Postkontrollleur bei der sowjetrussischen Staatsbahn anzustellen. Er setzte vielmehr Thälmann in den nächsten Zug, schickte ihn nach Berlin zurück, gab der dortigen Exekutive Weisung Thälmann in Ehren wieder aufzunehmen und ihn wieder mit sämtlichen Posten zu bekleiden, die er innegehabt hatte. Im übrigen erhielt die Exekutive noch eine freundschaftliche, aber doch entschiedene Vermahnung!

Wie sich nunmehr herausstellt, sind die Verfehlungen Thälmanns nicht so schlimm, wie sie ursprünglich geschildert worden waren. Wahrscheinlich ist er hier wirklich der „olle, ehrliche Transportarbeiter“ gewesen, der die Verfehlungen seines Freundes Wittorf mit dem Mantel kommunistischer Nächstenliebe zudeckte. Schlimm genug! Die von ihm nicht gerade gut behandelte Opposition hat seine Schwäche ausgenutzt und seinen Sturz und damit den Sturz der Richtung Stalin in Deutschland herbeizuführen gesucht, im gleichen Augenblick, in dem Bucharin in Moskau gegen Stalin selbst zur Offensive überging. Stalin hat sich und Thälmann gehalten, von dem er weiß, daß er ihm ergeben ist.

Alle diese Dinge ändern aber nichts an dem unerhörten Schauspiel, das die Kommunistische Partei Deutschlands der Welt bot, als sie ihren obersten Parteiführer nach Moskau zur Aburteilung schickte, sie ändern nichts an der noch unglaublicheren Tatsache, daß die Partei-Exekutive der deutschen Kommunisten es sich gefallen ließ, daß dieser gleiche vor ihr in Acht und Bann getane Führer ihr von Moskau, vom Oberhaupt eines fremden Staates mit diktatorischer Gewalt wieder aufgezungen wurde, ohne daß sie sich im geringsten dagegen zur Wehr setzte und setzen konnte. Diese Abhängigkeit der Kommunistischen Partei von Moskau ist ein geradezu beispielloser Vorgang in der Geschichte. Man darf sich vom Gesichtspunkte deutscher Politik aus jeden erklärenden Wortes zu dieser Tatsache enthalten. Nur nach einer anderen Richtung erscheint es sogar dringend notwendig die Bedeutung dieses „Verwechselt die Bäumen-Spieler“ festzustellen. Ueber 3 Millionen deutscher Menschen stimmten am 30. Mai für die Kommunistische Partei als eine revolutionäre Partei. Glaubt von diesen drei Millionen Menschen heute noch jemand nach dessen Schauspiel an den revolutionären Charakter dieser Partei? Hält noch ein einziger der Wähler und Mitglieder der Kommunistischen Partei „Deutschlands“, dieses Helotenvolk von Parteibonzen, die erst gegen ihren Führer putzten, ihn dann — mangels eigener Courage — zwecks Aburteilung nach Moskau schicken, ihn zum Schluß aber unbesehen als Führer wieder hinnehmen, hält wirklich jemand noch diese für revolutionär? Die kommunistische Partei als revolutionäre Partei ist erledigt, wie alle anderen Parteien, die in den Parlamenten sitzen und vorgeben revolutionär zu sein. Keine dieser Massenaruppen ist heute noch revolutionär, keine mehr! Revolutionäre sind heute — auf dieser und jener Seite, nur noch die Minderheiten, die sich die Freiheit zu entscheidender Tat im Geiste gewahrt haben.

Christian Klee.

*

Noch einmal „Luftschutz tut not“.

Erfreulicherweise mehrten sich bei uns die Stimmen, welche Luftschutz fordern. Hoffentlich werden die Artikel nicht nur gelesen und dann bei Seite gelegt und verfehlen so ihren eigentlichen Zweck. Schon seit längerer Zeit unternommene Versuche, parlamentarischer verschiedener Parteien zur Einbringung entsprechender Gesetzesvorlagen zu veranlassen, dürften aller Voraussicht nach ergebnislos verlaufen. Der Pazifismus ist kein Schutz vor dem Kriege. Je feiger der Einzelne oder ein Volk, desto größer die Gefahr unberechtigter Ein- oder Angriffe durch den Stärkeren.

Erst kürzlich hat General Ludendorff, als derselbe getreue Eckehard seines Volkes, als der er in der Voraussicht des kom-